

Ein Leben für die Zeitung und die Marktwirtschaft

Zum Tod von Jürgen Eick

Er war ein Glücksfall für den Wirtschaftsjournalismus in der Bundesrepublik und für die Frankfurter Allgemeine Zeitung, zu deren Gründergeneration er zählte. Jürgen Eick war ein engagierter Streiter für die Soziale Marktwirtschaft, den Ludwig Erhard einen „Bruder gleichen Geistes“ nannte. Und er war ein überzeugter Deutscher, den immer wieder die Sorge um dieses Land und seine Menschen bewegte und umtrieb. Daß die demokratische Gesellschaftsform und die Idee der Marktwirtschaft heute ihren größten Triumph feiern können, daß die Menschen im anderen Teil Deutschlands für Freiheit und Erhards „Wohlstand für alle“ votieren konnten, empfand der gebürtige Dresdner vor wenigen Wochen an seinem siebzigsten Geburtstag als großes Geschenk. Es war die Abrundung eines Lebenswerkes, ein Stück Sinnerfüllung, über die er zuletzt viel nachgedacht hatte – nicht ängstlich, sondern voller Zuversicht. Zu den zahllosen Zitaten aus dem Fundus seiner humanistischen Bildung und seiner Leseleidenschaft gehörte dieser Satz von Aldous Huxley: „Alles, was geschieht, gleicht seinem Wesen nach dem Menschen, dem es geschieht.“

Erhard hat den Begriff Wunder für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der fünfziger und den Boom der sechziger Jahre zu Recht immer abgelehnt, weil es Ergebnisse einer konsequent umgesetzten wirtschaftspolitischen Konzeption waren. Auch Eick wußte, daß sich eine freie Ordnung nicht von selbst herstellt, sondern daß sie des steten Engagements, der fortwährenden Verteidigung gegen Feinde und auch gegen Widersacher im eigenen Lager bedurfte. Instinktsicher hatte er immer wieder auf die Gefährdungen hingewiesen, die der freien Gesellschaft und der Marktwirtschaft drohten. Schon in den sechziger Jahren spürte er die Überforderungen, die aus dem Wohlstand erwachsen und dann in den siebziger Jahren die Marktwirtschaft zu ruinieren schienen. Er sah Fehlerentwicklungen voraus wie die Akademikerschwemme und den Facharbeitermangel. Es berührte ihn persönlich tief, daß ein eigentlich glückliches Land sich ins ökonomische Unglück stürzen wollte und die liberale Idee vorübergehend in die Defensive geriet. Doch er blieb – und auch das verband den Publizisten Eick mit dem Politiker Erhard – immer voller Vertrauen in die Vernunft der Menschen, die er freilich eher bei der Masse der Bürger als bei intellektuellen Minderheiten sah. Nicht umsonst hatte er sich in einem

seiner ersten Bücher mit dem Aufstieg des Normalverbrauchers in der deutschen Gesellschaft der Nachkriegszeit beschäftigt und zugleich für eine ganze Epoche den treffenden Begriff gefunden „Das Jahrhundert des kleinen Mannes“.

Den Bürger von nebenan hatte er auch beim Schreiben immer vor Augen. Sein seltenes Talent bestand darin, komplizierte Sachverhalte auf den Punkt zu bringen und so darzustellen, daß sie jedermann einsichtig wurden und genau das ausdrückten, was viele Leser empfanden. In jedem seiner vielen Aufsätze und zahlreichen Bücher steckte zudem ein Stück Lebensphilosophie. Eicks Bogen war immer weiter gespannt als die Wirtschaft; er reichte bis hinauf zu den Sternen, die ihn faszinierten. Die Handelsteile der Vorkriegszeitungen waren ihm immer zu eng, zu fachlich erschienen und nicht zuletzt auch zu unpolitisch. Er erzählte oft die Geschichte, wie er vor der Gründung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in alten Bänden der legendären Frankfurter Zeitung geblättert und sich dann entschieden hatte, einen anderen Weg in der Beschreibung und Kommentierung der Wirtschaft einzuschlagen. Als Eick 1977 der Ludwig-Erhard-Preis für Publizistik verliehen wurde, formulierte er sein Credo so: „Den Spezialisten noch spezialistisch genug, den Nicht-Spezialisten aber verständlich und interessant genug, damit sie das lesen wollen, was sie eigentlich lesen müssen.“ Zusammen mit seinem Mentor, Erich Welter, dem Gründungsherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, prägte Eick auf diese Weise den Wirtschaftsjournalismus der Nachkriegszeit mit. Hier liegen zugleich Wurzeln für die Ausbreitung und das Ansehen der Frankfurter Allgemeinen. Daß die Zeitung heute ein Vielfaches der Auflage der früheren tonangebenden deutschen Reichszeitungen erreicht, hängt mit alldem zusammen.

Eick schrieb populär, aber er war nie populistisch. Für seine ordnungspolitische Überzeugung setzte er sich vehement ein. Das war für den jungen Journalisten nicht immer einfach, vor allem in den Anfangsjahren, in denen der Verlag wirtschaftlich auf schwankendem Boden stand. Pressionen blieben nicht aus, besonders in der Zeit, als es um das von weiten Teilen der Wirtschaft heftig befahdene Kartellgesetz Erhards ging. „Das war ein publizistischer Kampf ums Überleben, und wir standen ziemlich allein da“, hat Eick dazu einmal angemerkt. Doch die Zeitung widerstand dem Druck. Das verschaffte dem Wirtschaftsteil Ge-

wicht und Stimme in der politischen Debatte jener für die Bundesrepublik entscheidenden Jahre. Später, als es um die wachsende Gewerkschaftsmacht ging, standen die Gegner auf einer anderen Seite.

Eick war journalistisches Urgestein: kraftvoll, lebensfroh, dennoch sensibel, wenn man ihn näher kannte. Auch besaß er ein natürliches Harmoniebedürfnis. Seine Redaktion war für ihn wie eine Familie. Er lobte gern und konnte vor allem junge Kollegen mit seiner Begeisterung motivieren. Dem Mann vom Jahrgang 1920 war im Leben nichts in den Schoß gefallen. Das begann mit der finanziellen Enge der Jugendjahre, als der Vater in der Nazizeit aus dem Schuldienst entfernt worden war. Nach dem Besuch des Dresdner Vitzthum-Gymnasiums folgten Arbeitsdienst und Kriegsdienst. 1940 wurde er in Frankreich verwundet und konnte daraufhin in Berlin studieren, zunächst Philologie, ehe er sich mit Begeisterung der Nationalökonomie wandte. Die pädagogische Neigung führte später zum Journalismus. In der Berliner Zeit der vierziger Jahre wurde er zum Liberalen – so paradox das heute erscheinen mag. Doch zu seinen Berliner Hochschullehrern und Vorbildern gehörten Männer wie Carl Brinkmann, den die Studenten bitten mußten, sich doch nicht vom Katheder ins KZ zu reden. Ein Buch, das ihn prägte, war Walter Eukens „Grundlagen der Nationalökonomie“, nach Eicks Worten „Perspektiven für eine freiere, eine bessere Welt“.

Der promovierte Nationalökonom fand zum Journalismus 1946 bei der neugegründeten „Wirtschafts-Zeitung“ in Stuttgart. Er verließ sie im Herbst 1948 und stieß zur „Allgemeinen Zeitung“ in Mainz, aus der heraus dann ein Jahr später die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ gegründet wurde. Mit 29 Jahren, in einem Alter, in dem heute viele erst ihre Studien abschließen, wurde Eick Leiter des Wirtschaftsteils. Einige Jahre später hob er zusammen mit Welter die Spezialzeitung „Blick durch die Wirtschaft“ aus der Taufe.

Von Anfang 1963 bis Ende März 1986 war Eick einer der Herausgeber dieser Zeitung. Er prägte in dieser Position nicht nur den Wirtschaftsteil. Unter seiner Ägide wurde auch der Sportteil, für den er ebenfalls zuständig war, zu seiner heutigen Bedeutung geführt. Auch die Profilierung des Motorteils war mit sein Werk. In den letzten Jahren wachte er als Kurator der Fazit-Stiftung, der Mehrheitsgesellschafterin der Zeitung, mit über

die Unabhängigkeit des Blattes und seine Kollegialverfassung, die er von Anfang an hochgehalten und später entschieden im Hause mitverteidigt hatte. Journalismus war seine Passion. „Es ist eine Freude, diesen Beruf auszuüben“, sagte er einmal. Die Zeitung blieb bis zuletzt sein Lebensinhalt, sein Bezugspunkt. Die Soziale Marktwirtschaft war sein Glaubensbekenntnis. (JJ.)